

Das faszinierende Vermächtnis eines unbekanntes Hobbymykologen

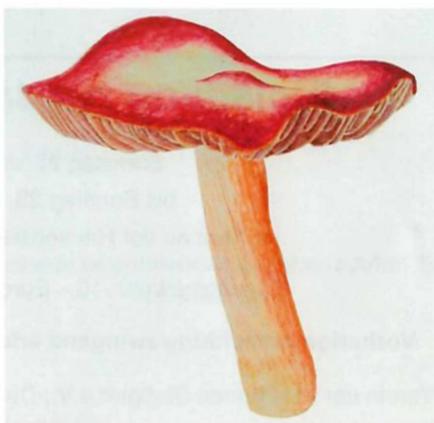
Vor einiger Zeit fiel mir durch einen glücklichen Umstand die in Bild und Wort dokumentierte historische Sammlung außergewöhnlicher Pilzfunde eines ambitionierten Amateurmykologen in die Hände, die mich seither nicht mehr loslässt. Sie stammt aus dem Nachlass von Dr. Georg Aumann, dem ehemaligen Leiter des Naturkundemuseums Coburg in Oberfranken, enthält aber leider keinerlei biografische Angaben zum Verfasser dieses einzigartigen Werkes.

Die eigentliche Sammlung umfasst die Quintessenz der pilzkundlichen Arbeit des anonymen Pilzenthusiasten aus dem Zeitraum 1946 bis 1953. Sie besteht aus zwei robusten, professionell gebundenen Leinenbänden mit insgesamt 207 Albumblättern, davon 115 Farbtafeln und 92 Textblättern. Dieses Ungleichgewicht rührt daher, dass für 23 abgebildete Pilzarten keine Beschreibungen vorliegen. Lose beigelegt sind zehn weitere Farbzeichnungen mit ergänzenden handschriftlichen Notizen aus den Jahren 1953 bis 1955. Somit dokumentiert dieses Konvolut bemerkenswerte Pilzfunde eines engagierten „Einzelkämpfers“ aus dem gesamten ersten Jahrzehnt nach dem 2. Weltkrieg.

Was diese private Dokumentation über andere Pilztagebücher weit hinaushebt, sind die qualitativ hochwertigen, gekonnt gezeichneten und brillant aquarellierten Pilztafeln, die manch einer hoch gelobten Ikonographie zur Ehre gereichen würden. Offenbar war sich auch der Autor seines handwerklichen Könnens sehr sicher, denn er zeichnete verschiedene Ansichten und Details des Frischmaterials in der Regel direkt und ohne Korrekturen auf die Albumblätter. Alle Tafeln zeigen einen oder mehrere Fruchtkörper in Farbe, dazu häufig Längsschnitte, Ansichten der Hut-Unterseite und gelegentlich sogar Sporenzeichnungen im Maßstab 756:1. Auf einige wenige Blätter wurden zusätzlich trockengepresste Exemplare dünnfleischiger Kleinpilze aufgeklebt, so z. B. des Stäubenden Zwitterlings



Nebelkappe



Saftling



Natternstieliger Schleimfuß

(*Nyctalis asterophora*). Auch die Kolorierung ist vom Feinsten; durch raffinierte Schattierungen und differenzierte Farbnuancen wirken viele Darstellungen geradezu plastisch. Die meisten Tafeln sind datiert und häufig mit dem Namenskürzel „Rm“ signiert.

Die zugehörigen Beschreibungen in Schreibmaschinenschrift folgen jeweils auf einem separaten Albumblatt. Sie beginnen grundsätzlich mit Angaben zum Fundort, dem Funddatum und Hinweisen zum Habitat. Danach folgt eine ausführliche makroskopische Beschreibung des jeweiligen Fundes, die alles enthält, was ein profunder Pilzkenner ohne besondere Hilfsmittel mit seinen Sinnen erfassen kann, nämlich Gestalt, Farbe, Konsistenz, Geruch, Geschmack und sonstige spezifische Merkmale, bei unbekanntem Arten auch vorläufige Gedanken zur systematischen Einordnung. Die Beschreibungen sind durchaus sachkundig, verzichten aber weitgehend auf den (heutzutage anscheinend unvermeidlichen) inflationären Gebrauch mykologischer Fachbegriffe.

Die Albumblätter sind größtenteils chronologisch nach den Funddaten geordnet. Ordnungsliebende Systematiker mögen diese Konzeption als Zumutung empfinden, dem aufgeschlossenen Betrachter ist sie hingegen die reinste Freude. Er fühlt sich quasi als privilegierter Teilnehmer einer spannenden, mit vielen Überraschungen gespickten Pilzführung für Fortgeschrittene, bei der sich der Exkursionsleiter nicht lange mit den aus jedem Anfängerbuch bekannten Gift- und Speisepilzen aufhält – Ausnahmen wie der Nebelgraue Trichterling (*Clitocybe nebularis*) bestätigen die Regel. Sein Hauptaugenmerk gilt vielmehr außergewöhnlichen Funden, die für ihn selbst neu oder aus anderen Gründen von besonderem Interesse sind. Dabei konzentriert er sich fast ausschließlich auf Basidiomyceten und hier wiederum auf Blätterpilze in ihrer ganzen Vielfalt. Bei Pilzen, die er nicht eindeutig bestimmen kann, beschränkt er sich auf ihre bildliche und deskriptive Darstellung, verzichtet aber auf eine spekulative Benennung. Die Vielzahl solcher Fälle lässt vermuten, dass er höchstwahrscheinlich Autodidakt war und ziemlich isoliert arbeitete, also kaum Kontakt zu Gleichgesinnten und nur begrenzten Zugang zur einschlägigen Fachliteratur hatte.

Natürlich würde man gerne erfahren, welcher leibhaftige Mensch sich hinter dem Phantom mit dem Namenskürzel „Rm“ verbirgt, doch mehr als ein Bewegungsprofil anhand der Fundorte ist seinen Aufzeichnungen nicht zu entlocken. Immerhin lässt sich daraus ableiten, dass er im fraglichen Zeitraum ein äußerst unstetes, mit häufigen Ortswechseln verbundenes Leben führte, in dem seine intensive Beschäftigung mit Pilzen offenbar die einzige verlässliche Konstante war. Vermutlich hatte seine für die damalige Zeit erstaunliche Mobilität berufliche Gründe, aber er war gewiss kein Handlungsreisender in Sachen Pilze, sondern wohl eher ein rastloser Jobhopper ohne feste soziale Bindungen, den es nirgends lange hielt.

Ab 1946 lebte er nacheinander in Lichtenfels und Bamberg in Oberfranken (Bayern), danach in Georgsmarienhütte und Königslutter am Elm (Niedersachsen) und schließlich in dem kleinen Ort Trahütten in der Weststeiermark (Österreich). Seine letzten Funddokumente vom Oktober 1955 deuten ebenso wie der Fundort seines pilzkundlichen Nachlasses darauf hin, dass er letztendlich wieder nach Oberfranken und damit an den Ausgangspunkt seiner zehnjährigen Odyssee zurückkehrte.

Aus dieser turbulenten und schwer nachvollziehbaren Lebensphase eines ausgeprägten Individualisten überdauerte allein sein pilzkundliches Vermächtnis. Dieses aber ist geradezu exemplarisch für das Engagement vieler seiner Zeitgenossen, die in der bewegten Zeit des Wiederaufbaus bzw. der Neuorientierung in ihrem Hobby Zerstreuung und Ausgleich, Halt und Anerkennung, häufig Erfüllung und manchmal auch Zuflucht fanden.

Um ihre Leistungen für die Wiederbelebung und Verbreitung der populärwissenschaftlichen Pilzkunde angemessen würdigen zu können, muss man sich die damaligen Rahmenbedingungen vergegenwärtigen: Diese Pilz-Aficionados konnten nicht einfach im Internet googlen oder Spezialisten aus aller Welt per E-Mail konsultieren, der Zugang zur internationalen Fachliteratur war ihnen oftmals verwehrt und es gab auch noch keinen „Moser“ als Bestimmungshilfe; ein brauchbares Mikroskop besaßen allenfalls Ärzte und Apotheker, selbst die Farbfotografie (vor allem die Makrotechnik) steckte noch in den Kinderschuhen, so dass sie ihre Funde mühsam mit Zeichenstift und Pinsel ins Bild setzen mussten. Diesen inzwischen hoch betagten Wegbereitern, die ihrer Passion trotz aller Hemmnisse unbeirrt treu blieben und die uns Nachgeborene mit großer Begeisterung und viel Geduld in das faszinierende Reich der Pilze einführten, ist diese nostalgische Reminiszenz in später Dankbarkeit gewidmet.

Martin Wagner

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Südwestdeutsche Pilzrundschau](#)

Jahr/Year: 2013

Band/Volume: [49_1_2013](#)

Autor(en)/Author(s): Wagner Martin

Artikel/Article: [Das faszinierende Vermächtnis eines unbekanntes Hobbymykologen 20-22](#)